Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Groß ist die Macht der Wahrheit
und sie wird siegen.

Nr. 9	Zum Ehrentag der Mütter, 8. Mai 1938	70. Jahrgang

Mutter!

„Gute, zärtliche Mutter! Wie du von Gottes wegen als die erste Ernährerin deines Kindes dastehst, so stehst du von Gottes wegen als die erste Lehrerin desselben da. — Eine brave Mutter, die ihre Kinder selber lehrt, ist immer das, was mir auf Gottes Boden das Schönste dünkt. — Mutter! erkenne deine hohe Bestimmung! Erkenne dich als Mittlerin zwischen der Natur und deinem Kinde! Laß es in Rücksicht auf die Entwicklung aller seiner fünf Sinne die leitende Sorgfalt genießen, deren wesentliche Kraft Gott selbst in dich gelegt hat. Mutter! seist du Fürstin oder Bettlerin, die Mißkennung dieses Naturverhältnisses gegen dein Kind und die Mißkennung deiner Kraft ist Mißkennung deiner Stellung gegen Gott! Mutter! der ganze Erfolg meiner Methode hängt an dem Ja oder Nein des heiligen Fühlens deiner Stellung. Schwanke nicht zwischen dieser Entscheidung. — Um des Kindes willen tust und leidest du gerne, um seinetwillen wirst du selbst wieder ein Kind, um seine kindliche Seele zu wecken. Dadurch bist du sein Lehrer, wie ewig kein Mensch Lehrer sein kann! —“

Heinrich Pestalozzi.

Mutter.

Von Präsident David O. McKay.

Schönheit und Größe der Mutterschaft liegen in der Überwindung der Eigenliebe der Mutter durch die Liebe zu ihren Kindern. Die wahre Mutter ist von Natur aus ein sich aufopferndes Wesen. Immerzu gibt sie etwas von ihrem Leben her, um andre glücklicher oder besser zu machen. Sterben und Geben — Geben und Sterben — die beiden erhabenen Kräfte, die das wahre Heldentum ausmachen, das sind auch die christusähnlichen Tugenden, die das Muttertum so hoch erheben.

Präsident David O. McKay.

Schon die ersten Schritte zur Mutterschaft führen durch das Tal der Schatten, um einem andern Wesen das Leben zu geben. Hierin offenbart sich die höchste Liebe, denn „niemand hat größere Liebe denn der, welcher sein Leben für seine Freunde hingibt". Daß es auch Frauen gibt, die dieses Reich aus weniger edlen Beweggründen betreten, kann nicht bezweifelt werden, aber der wahrhaft heldenmütigen Seele nichts von der Ehre rauben, die ihr gebührt, so wenig wie der widerstrebende Soldat, der zum Kriegsdienst gezwungen werden muß, den unsterblichen Ruhm des Helden verkleinern kann, der aus freien Stücken, aus dem edlen Triebe zum Vaterlande, sein Leben für die Heimat in die Schanze schlägt.

Die Mutterschaft verkörpert in einzigartiger Weise die gottgegebenen Tugenden der wirklich schöpferischen und opfernden Kräfte. Obwohl sie die Frau an den Abgrund des Todes führt, so führt sie sie doch gleichzeitig auch an den Quell des Lebens und macht sie zur Mitarbeiterin Gottes, um die ewigen Geister ins irdische Dasein zu bringen. Künstler mögen Gebilde aus Himmelshöhen sichtbar machen; Dichter Gedanken ausdrücken, die zuvor keiner gedacht; Techniker Wüstengebiete in fruchtbare Felder verwandeln und das Land mit blühenden Städten und Dörfern übersäen; Wissenschafter neue Grundstoffe entdecken und durch ihre verschiedenartigen Zusammensetzungen neue Mittel entweder zum Fortschritt oder zur Zerstörung schaffen — alle diese sind in gewissem Grade Offenbarer neuer Dinge; die Mutter aber, die, gehorsam dem ewigen Gesetz, einen unsterblichen Geist in die Welt bringt, nimmt im Reiche der schöpferischen Kräfte den ersten Rang ein.

Mutter ist nur ein andrer Name für Opfer. Von dem Augenblick an, wo das weinende, kleine Menschenkind in ihre Arme gelegt wird,

gibt die Mutter täglich, ja stündlich von ihrem Leben dem geliebten Wesen hin. In all den Jahren der Kindheit, der Jugend, ja, selbst nachdem ihre Töchter selber Mütter und ihre Söhne Väter geworden, opfert sie ihnen in zärtlicher Besorgtheit ihre Zeit, ihre Bequemlichkeit, ihre Ruhe und Erholung, und wenn nötig sogar Gesundheit und Leben. Keine Sprache kann die Macht, die Schönheit und das Heldentum der Mutterliebe angemessen ausdrücken.

Für all diese opferbereite Ergebenheit erwartet sie keinen Lohn. Wird ihre Liebe erwidert, dann ist sie zufrieden; wird sie es nicht, sondern wendet sich das verirrte Kind mit vergifteten Gefühlen von ihr ab, so hört sie doch nicht auf zu lieben, weit mehr als der Undankbare verdient. Nein, sie erwartet keinen Lohn; keine Entschädigung dafür, daß sie die Rosen von ihrem Antlitz auf diejenigen der geliebten Kinder verpflanzt hat; keine für die vielen Stunden des Wachens während der Tage und Nächte der Krankheit; keine für die tausendfachen Selbstverleugnungen und Verzichte zugunsten der Kinder, damit diese richtig geschult werden können und im Kreise der Kameraden „ebenbürtig aussehen"; keine für das Herzweh, von den gedankenlosen Worten oder Taten eigensinniger Jugend verursacht.

Nein, für alle diese und tausend andre Dinge, die zur Mutterschaft gehören, verlangt sie keinen Lohn. Aber sie *verdient* viel. Für Güte und Freundlichkeit verdient sie Güte und Freundlichkeit; für Zärtlichkeiten sollte sie Zärtlichkeiten empfangen, für Selbstaufopferung ein wenig Selbstverleugnung auf Seiten der Kinder; für Liebe sollte sie wiederum Liebe erhalten.

In den qualvollsten Augenblicken Seines Lebens dachte Christus an Seine Mutter. In diesen wie in allen andern Dingen hat uns der Heiland der Menschen ein Beispiel gegeben. Wie die Mutter uns das Leben gegeben hat „auf die Gefahr ihres eigenen", so sollte es uns Freude machen — was immer auch unsre Wünsche, unsre Verhältnisse oder Schmerzen sein mögen —, soviel von unsrer Zeit, unsren Gedanken, unsrer Worte oder Mittel zu geben, als notwendig erscheint, um Mutter glücklich und zufrieden zu machen.

Einem wahren Heiligen der Letzten Tage braucht man keine Ratschläge zu geben, wie er die Mutter glücklich machen kann, sei es nun am Muttertag im besondern oder an jedem Tage im allgemeinen. Eine weiße Nelke wird sie freuen; ein Brief mit Worten der Wertschätzung und Liebe wird sie glücklich machen; wenn Sie aber sich den makellosen Charakter und die Reinheit der Seele bewahren, die sie Ihnen gegeben, und wenn Sie ihr das versichern, dann wird sie Gott danken für ihr Kind und wird sich als die gesegnetste und glücklichste Mutter fühlen.

Geistiges Wachstum – eine Aufgabe des Heims.

Gedanken einer Mutter am Abend des Muttertages.

Von Kate M. Barker,
Zweite Ratgeberin im Hauptvorstand des Frauenhilfsvereins.

Kate M. Barker.

Heute hat man in vielen Ländern der Erde die Mütter in besondrer Weise geehrt. Darf ich am Ende dieses Muttertages als Vertreterin der Mütter das Wort ergreifen und sagen, daß die Mutterschaft nicht nur eine Pflicht, sondern auch ein Vorrecht ist und daß die Frau sich am glücklichsten fühlt, wenn sie Mutter ist? Unser Glück ist ein Doppeltes: auf der einen Seite genießen wir die Freude, unsre eigenen höchsten Träume erfüllt zu sehen, und auf der andern Seite dürfen wir es erleben, wie diejenigen, die wir lieben, wachsen, sich entwickeln und etwas leisten.

Heute beseelt uns ein Gefühl der Demut. Wir fühlen, daß wir trotz allem unser Leben nicht so gestaltet haben, daß es dem hohen Wert einer Menschenseele gerecht würde. Wir möchten das Leben unsrer Kinder zu einem vollen, reichen, beglückenden Leben machen. Wie können wir hierzu etwas beitragen?

Haben Sie je bemerkt, wie in jedem Meisterwerk der Malerei der Künstler bestrebt war, dem Bilde einen beherrschenden Mittelpunkt zu geben, um den sich alles andre gruppierte? Wie alles diesem Hauptgedanken untergeordnet wurde, von ihm seinen stärkern oder schwächern Nachdruck erhielt? Daß aber alle Gegenstände des Bildes im richtigen Verhältnis zu diesem Hauptstück stehen müssen, weil sonst ein Zerrbild daraus entstehen würde? Ein guter Teil der künstlerischen Meisterschaft besteht in der richtigen Blickeinstellung und in den richtigen Verhältnissen, mit denen der Künstler die Einzelheiten des Bildes im Hinblick auf den beherrschenden Mittelpunkt oder Grundgedanken darstellt.

Der Brennpunkt: die Entwicklung der Persönlichkeit.

Wir können auch aus unserm Leben ein Kunstwerk machen, wenn wir die Arbeitsweise des Künstlers befolgen. Der Zweck des Lebens ist die Entwicklung der Persönlichkeit. Alles andre, namentlich alle weltlichen oder zeitlichen Dinge, selbst Erziehung und Bildung, ja sogar Gesundheit, kommen, so wichtig sie an sich sind, nur als Hintergrund für den Hauptgedanken, eben die Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit, in Betracht.

Unsre Zeit bietet der Jugend die besten Mittel, Wege und Gelegenheiten, die die Welt je gekannt hat. Es ist nun unsre große Aufgabe, die jungen Menschen so zu leiten und zu führen, daß sie in all diesen wundervollen Dingen nicht einen Endzweck sehen, sondern nur ein Mittel zum Zweck, nämlich zu einem bessern, edlern Leben.

Kate M. Barker

gehört seit 1929 dem Hauptvorstand des Frauenhilfsvereins der Kirche an, der heute über 75 000 Mitglieder zählt; seit 1935 bekleidet sie das Amt der 2. stellvertretenden Vorsitzenden. — Sie ist die Gattin des Prof. Dr. James L. Barker, eines in ganz Amerika als hervorragender Fachmann auf dem Gebiete der Sprachwissenschaften anerkannten Gelehrten, der an der Staatsuniversität Utahs Unterricht in fremden Sprachen, vor allem Deutsch und Französisch, erteilt; von 1901 bis 1904 erfüllte er in der Schweiz eine Mission für die Kirche, und zur Zeit ist er Mitglied des Hauptvorstandes des Sonntagsschulwerkes. Schwester Barker hat ebenfalls die Hochschule besucht und war vor ihrer Verheiratung vier Jahre lang als Lehrerin tätig. Später begleitete sie ihren Gatten auf ausgedehnten Studienreisen in Europa, die sich über acht Jahre erstreckten, und die sie zu eigenen Studien an den Universitäten Neuchâtel und Paris benutzte. In der Kirche ist sie von jeher sehr tätig gewesen, u. a. als Leiterin der Primarklassen ihrer Gemeinde und als Mitglied des FHV.-Pfahlvorstandes des Liberty-Pfahles; auch hat sie in staatlichen Ämtern und Ausschüssen auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und Erziehung Hervorragendes geleistet. Sie ist die Mutter eines Sohnes und zweier Töchter.

Ihre hier wiedergegebenen Muttertagsgedanken sind einer Ansprache entnommen, die sie am 9. Mai 1937, am Abend des Muttertages, über den kirchlichen Rundfunksender gehalten hat.

Jedem denkenden Menschenkinde kommen schon frühzeitig jene aufwühlenden Fragen: Was ist eigentlich das Leben? Welches ist die Rolle, die mir in diesem großen Plan zukommt? Worin besteht der Erfolg im Leben? Gibt es einen Gott? — Die Antwort auf solche Fragen bildet die Grundlage der Lebensanschauung des betreffenden Menschen und bestimmt zum großen Teile die Grundeinstellung der Jugend und auch der Erwachsenen zum Leben.

Die Verantwortlichkeit der Eltern.

Insofern Eltern in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ihre Kinder „nicht belehren über die Grundsätze der Buße, des Glaubens an Christum als an den Sohn des lebendigen Gottes, der Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes durch das Händeauflegen, wenn sie acht Jahre alt sind, so soll die Sünde auf den Häuptern der Eltern ruhen. . . . Auch sollen die Eltern ihre Kinder lehren zu beten und gerecht vor dem Herrn zu wandeln" (L. u. B. 68:25 —28).

Die meisten Eltern sind sich dieser Verantwortlichkeit bewußt. Ihr Wunsch ist, zu lernen, wie sie ihr gerecht werden können, d. h. wie sie ihre Kinder entsprechend zu beeinflussen vermögen.

Das Arbeitsprogramm des Frauenhilfsvereins der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist ausgearbeitet worden, um diesem Wunsche Rechnung zu tragen. Es ist ein Programm, dessen höchstes Ziel darin besteht, der Mutter zu helfen, ihrem Heim die Führerin zu sein, deren es bedarf. Um dieses Ziel zu erreichen, sollen die Mütter angeleitet werden, die Schönheiten und Möglichkeiten des Lebens zu erkennen und zu schätzen, und es soll ihnen ein besseres Verständnis vom Kindesleben und von der Kindererziehung vermittelt und zudem soll ihr Glaube gestärkt werden.

Das Beispiel Jesu Christi.

Unsre gegenwärtigen theologischen Aufgaben behandeln die Lehren und das Leben Jesu Christi. Beim Studium dieses Gegenstandes können wir auf Schritt und Tritt sehen, von

welch umgestaltender Kraft der Einfluß des Heilandes auf das Leben Seiner Jünger gewesen ist. Worin lag das Geheimnis dieses Einflusses? Er lebte was Er lehrte! Bei Ihm standen Wort und Tat in vollkommenem Einklang. Da gab es keine Widersprüche. Er betonte mehr den Geist als den Buchstaben des Gesetzes. Auch lebte Er nicht ein eigensüchtiges Leben für sich, abgetrennt von der übrigen Menschheit. Er kam nicht von den Höhen herunter, um die Menschen anzupredigen. Mitten unter ihnen lebte Er, und so einfach und anspruchslos war Er in Seinem Umgang, daß sich in Seiner Nähe jedermann wohlfühlte.

Er paßte Seine Belehrungen den vorliegenden Bedürfnissen an und vermied es, eine Fülle äußerlicher Vorschriften und Regeln aufzustellen. Statt dessen lehrte Er einige wenige erhabene Grundwahrheiten und machte die Liebe im Menschenherzen zum maßgebenden Beweggrund und zur Richtschnur für Sein Verhalten auf Erden. Seine Belehrungen waren weniger verneinender, verbietender Art, sondern mehr aufbauend, anspornend, bejahend.

Auch hatte Er Glauben an die Menschen. Er kannte sie, wußte von ihren schwachen und starken Seiten, glaubte aber an das Edle in ihnen und Er bewies diesen Glauben, indem Er ihren Bestrebungen ein würdiges Ziel setzte, dem sie nacheifern konnten.

Religion im täglichen Leben.

Er legte den Nachdruck auf das tägliche Leben, auf die gewöhnlichen Bedürfnisse und Pflichten — wie man andern helfen müsse — wie man ein guter Nachbar sein könne — und Er gab Seinen Jüngern zu verstehen, daß diese „einfachen" Dinge im Leben auf der gleichen Ebene liegen wie die Ewigkeit. Durch das Gebet hielt Er sich in ständiger naher Verbindung mit Seinem Vater.

Diese Grundsätze, wie man das menschliche Leben beeinflussen kann, sind allgemeingültig, grundlegend, gelten für alle Zeiten und Völker. Jesus kannte die Menschenseele. Alle Seine Lehren und Belehrungen hatten einen ganz bestimmten praktischen Sinn und Zweck. Auf unsre heutigen Aufgaben, Fragen und Schwierigkeiten als Eltern angewandt, bedeuten sie:

Wir müssen unsre Lebensführung mit unsren Belehrungen in Einklang bringen. Lehre und Leben müssen eins werden; es darf keine Widersprüche geben, denn die hellsichtige und hellhörige Jugend wird sie totsicher bemerken und ihre Schlüsse daraus ziehen. Wir müssen mit unsern Kindern eins sein. Wir dürfen nicht erwarten, sie in großen Dingen des Lebens beeinflussen zu können, wenn wir uns in den kleinen ihnen entfremdet, sie sich selbst überlassen haben. Das einzige Band, das heute die Familie noch zusammenhält, ist das Band der Kameradschaft und Liebe. Der einzige Weg, um das Gefühl der Zusammengehörigkeit, der Treue und des Familiensinnes zu stärken, besteht darin, daß wir nicht nur die Freuden, sondern auch die Verantwortlichkeiten des Familienlebens miteinander teilen.

Wir vereiteln unsre eigenen Absichten, wenn wir unsre Kinder anpredigen oder einen Zwang auf sie ausüben. Wo dieser Weg eingeschlagen wurde, ist schon oft aus einem religiös veranlagten Jungen ein religionsfeindlicher Erwachsener geworden. Mit den Jahren sollte sich bei uns allen die geistig-religiöse Seite mehr und mehr vertiefen und läutern.

Wir müssen Glauben und Vertrauen zu unsern Kindern haben. Wir selbst können ja nur dann unser Bestes leisten, wenn jemand an uns glaubt und uns vertraut — und wäre dieser jemand auch nur wir selber. Bei all der Sorge, mit der wir unsre Kinder vor den vielen Gefahren und Fallstricken der Welt zu beschützen suchen, dürfen wir diese Wahrheit nie aus dem Auge verlieren, dürfen dem Kinde nie Grund geben, zu denken, wir hätten keinen Glauben und kein Vertrauen zu ihm, denn dadurch würden wir auch sein Selbstvertrauen untergraben und so unserm eigenen Zweck entgegenarbeiten.

Das Licht von oben suchen.

Wir müssen stets die göttliche Erleuchtung suchen, die nur von unserm Vater im Himmel kommen kann. Denn wir wollen ja nicht nur Macht und Einfluß an sich gewinnen, sondern wir wollen auch lernen, wie wir diesen Einfluß zum Guten, d. h. zur Erreichung eines ganz bestimmten Zieles ausüben können. Was aber ist unser Ziel? Der Jugend zu helfen, eine Lebensanschauung zu gewinnen, die zu ihrem ununterbrochenen geistigen Wachstum führt. Was verstehen wir unter „geistigem Wachstum"? Ich persönlich verstehe darunter eine immer zunehmende Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen, ein immer besseres Verstehen unsres Lebenszweckes und unsres Verhältnisses zum Leben als Ganzes, zueinander und zu Gott. Die Welt ist arm geworden an diesen geistigen Dingen. Und doch kann es keine stärkere treibende Kraft im Leben geben als das lebendige Bewußtsein, daß wir die buchstäblichen Kinder Gottes sind mit all den Möglichkeiten und Eigenschaften, die zu einem solch hohen Stand gehören. Wir müssen die Neigung, mehr auf die Fehler als auf die Tugenden unsrer Mitmenschen zu achten, überwinden. Unser Blick für die göttlichen Möglichkeiten der Menschenseele ist getrübt worden; er muß wieder geschärft werden.

Wir alle sind in der Gefahr, das Glück an der Oberfläche des Lebens zu suchen, sozusagen in einer Befreiung von jeder Verantwortlichkeit. Und doch: nur das Leben ist wirklich schön und beglückend, das tief und voll und reich ist. Deshalb dürfen wir unsern Kindern nicht alle Verantwortlichkeit und Arbeit vorenthalten, denn dadurch würden wir sie gerade der Dinge berauben, die allein das Leben veredeln und verschönern. Die größten und edelsten Freuden des Lebens kommen ja durch Überwindung von Schwierigkeiten aus dem Bewußtsein, etwas gearbeitet und geleistet zu haben.

Fortsetzung siehe S. 138.

Ratschläge an Eltern.

Aus einer Ansprache des Präsidenten Heber J. Grant.

Präsident Heber J. Grant.

Laßt uns die uns anvertrauten Kinder durch Wort und Beispiel belehren! Wenn wir eine Mark verdient haben, laßt uns zehn Pfennige als Zehnten geben. Wenn wir einem unsrer Kinder eine Mark geben, wollen wir ihnen sagen, zehn Pfennige dem Herrn als Zehnten zu zahlen. Laßt uns darauf sehen, daß sie regelmäßig zur Sonntagsschule, in den Fortbildungsverein und in die Primarklassen gehen, damit sie auf diese Weise das Werk des Herrn lieben lernen. So werden sie den besten Gebrauch machen von ihrer Zeit und ihren Gaben und sie werden keine Zeit haben, sie an Dinge zu verschwenden, die nicht gut sind. Ich habe Männer und Frauen sagen hören, sie würden ihren Kindern die Grundsätze erst dann lehren, wenn sie erwachsen sind; sie würden ihnen das Evangelium nicht „aufdrängen", ehe sie es verstehen könnten. Ich denke, solchen Leuten fehlt es am nötigen Glauben an die Lehren des Evangeliums. . . . Der Herr hat gesagt, es sei unsre Pflicht, unsre Kinder in ihrer Jugend zu belehren, und ich glaube lieber Ihm als solchen, die Seine Gebote nicht halten. Es ist eine Torheit, sich einzubilden, unsre Kinder würden mit einer Kenntnis des Evangeliums aufwachsen, ohne daß man sie im Evangelium unterrichte. Es gibt Männer, die sich sagen: „Nun, ich bin ein Heiliger der Letzten Tage;

meine Frau ist eine gute Heilige der Letzten Tage; wir wurden im Tempel getraut, gesiegelt nach dem neuen und ewigen Bund von einem Manne, der die Vollmacht dazu hatte, und unsre Kinder müssen zu guten Heiligen der Letzten Tage heranwachsen; sie können gar nicht anders, es ist ihnen angeboren."

Ich habe das Einmaleins gelernt; auch meine Frau hat es gelernt. Aber werden unsre Kinder mit einer Kenntnis des Einmaleins geboren? Es mag sein, daß ich weiß, daß das Evangelium wahr ist; dasselbe mag meine Frau wissen; aber unsre Kinder werden dieses Wissen nicht haben, es sei denn, sie studieren das Evangelium und erlangen ein persönliches Zeugnis davon . . .

Meine Brüder und Schwestern: Wenn wir die Heiligen Schriften studieren und die Gebote des Herrn halten, werden sich alle uns gegebenen Verheißungen erfüllen und wir werden wachsen an Licht, Erkenntnis und Weisheit. Es gibt keinen Stillstand. Die Kirche steht nicht still, sie geht vorwärts und der Einfluß und die Macht des Widersachers und derer, die gegen uns arbeiten, verschwinden mehr und mehr . . .

Ich freue mich darüber, daß die Profezeiung des Profeten in Erfüllung gegangen ist: die Heiligen würden auch weiterhin Verfolgung leiden müssen, viele würden infolge Krankheit und Entbehrung ihr Leben verlieren, aber etliche würden am Leben bleiben und nach den Felsengebirgen gehen. Ich freue mich darüber, daß wir ein mächtiges Volk geworden sind. Das Wachstum der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, allen Verfolgungen zum Trotz, ist einfach wunderbar, und intelligente Leute beginnen mit Verwunderung und Erstaunen auf unser Volk zu blicken.

Gott segne Sie, meine Brüder und Schwestern. Gott segne alle Einrichtungen und Organisationen Seiner Kirche und helfe uns, wahr und treu zu sein, fleißig in der Erfüllung unsrer Pflichten und ein Beispiel gebend, das würdig ist, nachgeahmt zu werden. Möge Gott uns helfen, dies zu tun und unsre Kinder zu belehren, auf daß sie mit uns in die Himmlische Herrlichkeit erhöht werden mögen, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi, Amen.

Fortsetzung von S. 135.

Der Mensch als Mitarbeiter Gottes.

Unser Vater im Himmel ist ständig damit beschäftigt, die Welt schöner und besser zu machen, und Er erwartet von einem Jeden von uns, daß wir Ihm dabei helfen. Wir müssen uns eine Lebensanschauung aneignen, die uns dazu führt, unsre Rolle im großen Weltenplan zu erkennen und zu schätzen. Mit diesem Verständnis würde uns keine ehrliche Arbeit zu gering scheinen, denn wir würden in allem den großen Hintergrund sehen, würden erkennen, daß das Leben einen tiefern Sinn hat als Geldverdienen und persönliche Ehrungen einzuheimsen. Über allem steht die Wahrheit, denn Christus lehrte, daß der Mensch die Wahrheit annehmen und befolgen sollte, koste es was es wolle. Er selber wählte Golgatha — Er hätte es anders haben können.

Gewiß dürfen wir auch die zeitlichen Dinge nicht vernachlässigen, vor allem nicht Erziehung, Bildung und Gesundheit, denn unser geistiges Wachstum hängt in hohem Maße von ihnen ab. Es ist aber unsre Aufgabe, in allem den richtigen Blickpunkt, das rechte Verhältnis zu bewahren, also stets das Wichtigste an die erste Stelle zu setzen.

Sind wir auf die sportlichen Leistungen, auf die Bildung oder auf die weltlichen „Erfolge" unsrer Kinder stolzer als auf ihre Arbeit in der Kirche? Schätzen und achten unsre Jünglinge das Priestertum, wie es sich gebührt? Sind wir uns des Schadens bewußt, den wir anrichten, wenn wir ihnen in dieser Hinsicht falsche Begriffe und Werturteile anerziehen?

Ein Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums ist die größte Kraft zu Frieden und wahrem Glück im Leben, denn es gibt dem Leben Sinn und Zweck, Festigkeit und Beständigkeit.

Ein Verständnis, das nur von der Vernunft her kommt, ist kalt. Ein Gefühl ohne vernunftgemäßes Verständnis wird leicht zur Gefühlsduselei. Ein wirkliches Zeugnis vom Evangelium erhalten wir nur dann, wenn nicht nur unser Kopf, sondern auch unser Herz bekehrt ist. Und unser Herz kann nicht anders bekehrt werden als nur durch einen Lebenswandel nach dem Evangelium.

Wir müssen den Kindern helfen.

Wir ermuntern unsre Kinder dazu, die Versammlungen der Kirche zu besuchen und sich an den Tätigkeiten der kirchlichen Organisationen zu beteiligen, damit sie eine Erkenntnis vom Evangelium erlangen und der Wunsch in ihnen geweckt werde, es zu leben. Aber unsrer Verantwortlichkeit als Eltern sind wir erst dann gerecht geworden, wenn wir uns die Zeit und Mühe genommen haben, ihnen im tagtäglichen Leben zu helfen, dieses Evangelium anzuwenden, damit sie durch Erfahrung herausfinden, daß Liebe das große Gesetz des Lebens ist.

Von größtem Einfluß auf die geistige Entwicklung des Kindes ist die Vorstellung, die es von Gott und seinem Verhältnis zu Ihm hat. „Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem

Gemüte und mit all deinen Kräften" — dies ist das größte aller Gebote. Welch ein schreckliches Unrecht begehen wir, wenn wir manchmal, und sei es auch nur unwissentlich, das Kind lehren, Gott zu fürchten! Liebe kommt niemals durch Furcht, sondern nur durch Wertschätzung der Eigenschaften des Geliebten. Wir müssen deshalb unsrer Jugend ein Verständnis und eine Wertschätzung des Zweckes des Lebens vermitteln. Unser Vater im Himmel hat, weil Er auf das größte Glück und die größte Entwicklung Seiner Kinder bedacht war, eine Welt entworfen und einen Plan ausgearbeitet, wodurch diese geistige Entwicklung am besten gefördert werden kann. Es mußte eine Welt des Gesetzes sein, wo die Menschen zusammenleben und zusammenarbeiten müssen, und wo sie die Freiheit der Wahl und des Willens haben sollten. Wäre es anders, dann hätten wir nicht die Gelegenheit zur Entwicklung im Sinne des Himmlischen Vaters. Es muß Verantwortlichkeit und Arbeit geben. Gewiß werden sich dabei Fehler und Irrtümer und damit zusammenhängend Leid und Sorge nicht immer vermeiden lassen, aber Gott geht nie über unsern freien Willen hinweg, wiewohl Er stets versucht, durch Seinen Geist auf unsern Verstand und unser Herz einzuwirken.

Gott als liebender, verstehender Vater.

Ein solcher Begriff vom Plane Gottes, verbunden mit einer Wertschätzung der Schönheit der Welt und des Lebens, wird uns zu einem Glauben führen, der in Gott einen liebenden, treubesorgten Vater erblickt, ein Wesen, das Seine Kinder verstehen und Mitgefühl mit ihnen haben kann, einen Vater, dem sich jedes Seiner Kinder nahen darf, um von Ihm erleuchtet und geführt zu werden; und ein solcher Glaube wird uns dazu führen, Gott von ganzem Herzen und mit allen unsern Kräften zu lieben.

Wir können unsre Kinder nicht gegen alle Einflüsse der Umgebung abschließen, aber wenn wir sie so führen und leiten, daß sie sich einen richtigen Begriff vom Leben aneignen, daß sie das rechte Verständnis vom Leben und ihrer Lebensarbeit erlangen, und daß sie ein tiefgegründetes, unerschütterliches Vertrauen zu unserm Vater im Himmel fassen, dann haben wir ihnen geholfen, die größte Kraft und Macht zur innern Selbstbeherrschung und zur Bemeisterung des Lebens zu gewinnen, eine Macht, die zu einem Leben der Schönheit und des Dienstes und damit zur wirklichen geistigen Entwicklung führen wird.

Ein Heim, das einen solchen Einfluß ausstrahlt, wird ein Heim sein, in das die Kinder stets gerne zurückkehren werden.

Botschaften und Zeugnisse unsrer Distriktspräsidenten.

XIII.

Bittet, suchet, klopfet an!

Von Georg Strecker, Präsident des Nürnberger Distrikts.

Ältester Georg Strecker.

In der Bergpredigt unsres Herrn und Heilandes finden wir viele Belehrungen, Ermahnungen und Verheißungen. Unter andern lesen wir in Matth. 7: 7—8: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, dem wird gegeben; wer da suchet, der wird finden, und wer da anklopfet, dem wird aufgetan."

Nicht selten erfüllen sich diese verheißungsvollen Worte — und warum auch nicht? Der Herr ist ja kein Ansehen der Person, sondern wer im Glauben zu Ihm kommt, dem wird Er Seine Segnungen zuteil werden lassen. Während meiner Mitgliedschaft habe ich des öftern solche wunderbaren Erfahrungen miterleben dürfen. Als ich vor fast einem Jahrzehnt in der Schweizerisch-Deutschen Mission eine Mission erfüllte, hatte ich mehrere Erlebnisse, die mein Zeugnis sehr stärkten, und von denen ich drei kurz hier erzählen möchte.

Bittet, so wird euch gegeben!

Eine Freundin unsrer Kirche, es war im Karlsruher Distrikt, war schon lange von der Göttlichkeit unsres Werkes überzeugt. Aber ihre Bitte, sich taufen zu lassen, wurde von ihrem Gatten stets schroff abgewiesen, und da wir bekanntlich keine verheiratete Frau ohne die ausdrückliche Zustimmung des Ehemannes taufen, konnte ihr Herzenswunsch nicht erfüllt werden. Ja, je länger sie diesen Wunsch in sich trug, desto aussichtsloser schien die Erfüllung, denn der Gatte drohte eines Tages mit der Scheidung, wenn sie die Absicht, sich taufen zu lassen, nicht aufgeben werde. Schließlich drängten die Dinge zu einer Entscheidung. Da erhielten ein Mitarbeiter und ich die Einladung in die Wohnung dieser Leute; der Ehemann wolle mit uns sprechen. Nach vorherigem Fasten und Beten besuchten wir die Familie. Wir waren erstaunt, den

Mann wie umgewandelt zu finden! Als wir unsre vereinbarte Aussprache beendigt hatten, sagte er, er werde seiner Gattin kein Hindernis mehr sein. Vier Wochen später wurde sie getauft.

Suchet, so werdet ihr finden!

Ganz oben in Schleswig-Holstein, in einem kleinen Städtchen, war eine Frau durch eine heimtückische Krankheit monatelang ans Bett gefesselt. Ständig suchte sie nach Hilfe, denn sie wollte natürlich wieder gesund werden. Aber alle menschliche Kunst schien vergebens zu sein. Wohl taten die Ärzte ihr Bestes, doch hier konnte nur E i n e r helfen. Nach langem Nachdenken kam ihr ein Gedanke: es kam ihr nämlich in den Sinn, daß eine ihrer nahen Verwandten Mitglied unsrer Kirche sei; sie ließ sie ans Krankenlager rufen und bat sie, die Missionare kommen zu lassen, sie möchte gesegnet werden. Als wir von dem Fall hörten, machten wir uns sofort auf den Weg und kamen nach einer kleinen Reise bei der Kranken an. Dort erfuhren wir, daß sie schon seit 14 Tagen keine Speise mehr zu sich nehmen konnte. Wir vollzogen die heilige Handlung und nach wenigen Tagen konnte sie sich ihrer völligen Gesundheit erfreuen. Sie hatte das gefunden, was sie suchte.

Klopfet an, so wird euch aufgetan!

Mein sehnlichster Wunsch während meiner Mission war: „Herr, wenn es Dein Wille ist, dann laß mich eine Seele finden und in Deine Kirche einführen!“ Wie alle unsre Missionare, so klopfte auch ich während meiner 25 Monate an die Türe vieler meiner Mitmenschen, um ihnen die Botschaft vom wiederhergestellten Evangelium zu überbringen. Mein Ziel immer vor mir, wartete ich, bis die Gelegenheit kam, wo jene Türe sich öffnen würde, hinter der diese Seele wohnte. Es war im letzten Viertel meiner Mission, als ich im Ruhr-Distrikt tätig war. An einem Sommertag, als ich auch, wie gewöhnlich, die Botschaft der Kirche verbreitete, klopfte ich an eine Tür. Ein Mann in den vierziger Jahren öffnete mir. Kaum hatten wir einige Worte gewechselt, als ich gebeten wurde, in die Wohnung zu kommen. Nach einer längeren Unterredung verabschiedeten wir uns auf ein baldiges Wiedersehen. Und wir sahen uns wieder. Nach vier Monaten taufte ich diesen Mann und heute zählt diese Familie mit fünf Personen zu den tätigen Mitgliedern unsrer Kirche.

Gewiß, nicht allen unsern Mitgliedern ist es vergönnt, solche Erfahrungen zu machen. Helfen wir aber, das gemeinsame Ziel zu erreichen, zu einerlei Glauben heranzukommen! Verzagen wir nicht, sondern blicken wir vorwärts! Seien wir bereit, unser Teil zu tun, dann weiß ich, daß Gott auch Seinen tun wird. Darum bittet, suchet, ja klopfet an!

Jesus und das Alte Testament.

Ein Gespräch von Heute.

Von Distriktspräsident Hellmut Plath, Stettin.

F. Sollte man eigentlich das Alte Testament noch lesen und lehren, da heute doch viele dagegen eingestellt sind?

A. Ich fürchte, daß alle, die nicht an das Alte Testament glauben, auch nicht an den Gott des Neuen Testaments glauben, denn es heißt im Gleichnis vom reichen Mann und armen Lazarus (Lukas 16:29—31): „Hören sie Mose und die Profeten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten auferstände."

F. Aber genügt es nicht, an Jesum Christum und das Neue Testament zu glauben?

A. Gewiß ist dem Christen das Neue Testament, das die Mission und das Wirken Jesu zeigt, wertvoller als das Alte Testament, aber wer an Christum glaubt, findet auch im Alten Testament Gottes Wort.

F. Hat denn Jesus das Alte Testament als Heilige Schrift betrachtet?

A. Jesus sagt: „Suchet in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt" (Joh. 5:39). Als Christus dies sagte, war noch kein Wort des Neuen Testaments geschrieben, so daß Er also vom Alten Testament sprach. Und das Alte Testament weist ja immer wieder auf Christus, den Erlöser, hin. Man denke nur an Micha 5:1, wo Christi Geburt, oder an Jesaja 53, wo Sein sühnender Tod profezeit wird.

F. Demnach versteht das Alte Testament eigentlich nur der recht, der das Neue Testament wirklich kennt, weil es die Profezeiungen erfüllt. Spricht Jesus noch an andrer Stelle vom Alten Testament?

A. Zu den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus sagt der Auferstandene am Ostertage: „Es muß alles erfüllet werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz des Moses, in den Profeten und in den Psalmen" (Lukas 24:44).

F. Danach ist es ja für den Christen selbstverständlich, daß er das Alte Testament studiert, weil es ja die Göttlichkeit der Mission Jesu Christi zeigt.

A. Und als nach Lukas 10:25—28 ein Schriftgelehrter mit der auch für uns alle wichtigen Frage zu Jesus kommt: „Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?" gibt Jesus zur Antwort: „Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie lieset du?" Und der Schriftgelehrte antwortet mit der Zusammenfassung von 5. Mose 6:5 und 3. Mose 19:18, worauf ihm der Herr entgegnet: „Du hast recht geantwortet; tue das, so wirst du leben."

F. Danach müssen wir ja als Christen auch das Alte Testament schätzen als Wegweiser zum ewigen Leben und damit als Heilige Schrift.

A. Ohne Jesus verstehen das Alte Testament weder die Juden, die noch immer in der Wahnvorstellung eines kommenden, weltlich herrschenden Messias leben, noch die modernen Heiden, die den Gedanken an die Weltherrschaft der Juden mit Recht bekämpfen; denn der eigentliche Erlöser und Messias, von dem das Alte Testament zeugt, ist ja schon vor 1900 Jahren gekommen und hat die Profezeiungen des Alten Testaments erfüllt.

F. So ist Jesus Christus der eigentliche Schlüssel zum Alten Testament. Ohne Ihn muß man es mißverstehen, mit Ihm aber schätzen als das, was es sein will, ein Buch, in dem Gott zur ganzen Menschheit redet.

A. Da hast du recht. Jesus und das Alte Testament sind nicht zu trennen, denn das Neue Testament ist die Erfüllung und Krönung des Alten.

Aus der Mission / Für die Mission

Gemeindelehrerthema für Juni 1938:

Sonntagsheiligung.

Wir nähern uns wieder einer Jahreszeit, wo die Gefahr der Sonntags**ent**heiligung besonders groß ist. Mehr und mehr macht die Welt den Sonntag zu einem Tag des Vergnügens ohne jede Berücksichtigung seiner geistig-religiösen Seite. Die Heiligen der Letzten Tage, die wohl **in** der Welt leben, aber nicht **von** der Welt sind, sehen sich oft vor die Versuchung gestellt, der Welt oder dem Zeitgeist in dieser Hinsicht Zugeständnisse zu machen. Davor müssen wir uns hüten, wenn wir weiterhin das „Licht der Welt" und das „Salz der Erde" sein wollen.

Die Stärke der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage liegt neben anderm auch darin, daß sie eng mit dem Leben verbunden ist. Sie nimmt zu allen Fragen, mit denen wir zu tun haben, Stellung, bekämpft alle Volksschäden, weist auf bestehende Mißstände unter ihren Mitgliedern hin und strebt mit allen Mitteln ihre Beseitigung an. Sie will dadurch das Leben der Heiligen der Letzten Tage bewußt lenken und sie vor allen niederreißenden Kräften und Einflüssen bewahren. Durch ihre bestimmte, zu keinen Zugeständnissen an die Welt bereite Haltung verschafft sie sich auch die Achtung aller ehrlichen Menschen.

Wenn in diesem Monat wieder auf die Heilighaltung des Sonntages hingewiesen wird, so geschieht das in der Absicht, eine heraufziehende Gefahr von den Mitgliedern abzuwenden. „Worin besteht denn diese Gefahr?" werden vielleicht manche Geschwister fragen. Denken wir bitte an folgende Tatsachen. Wir haben durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn gemacht. Wenn wir sonntäglich das Abendmahl genießen, erneuern wir unser Gelübde. Im Segen für das Brot heißt es: „. . . und jederzeit seiner zu gedenken und seine Gebote zu halten, die er ihnen gegeben hat, daß sie seinen Geist immer mit sich haben mögen." Wir geloben in diesem feierlichen Augenblick, die Gebote des Herrn zu befolgen. Neben andern zu haltenden Gesetzen hat uns der Herr auch die Heilighaltung des Sonntags zur Pflicht gemacht. Wir lesen das in Lehre und Bündnisse, Abschnitt 89 : 8—19; auch in Abschnitt 68 : 29 wird den Mitgliedern die Heiligkeit des Sonntages eingeschärft.

Unsere Kirchenmitgliedschaft verpflichtet uns, die Gebote des Herrn zu halten; andernfalls verletzen wir den Bund und machen uns des Vertragsbruches schuldig. Und hier lauert die große Gefahr: wir können nicht den Geist Gottes mit uns haben, wenn wir nicht Seinen Willen tun, wir verlieren ihn, gelangen auf die schlüpfrige Bahn und vernichten uns schließlich selbst.

Weltliche Vergnügen, Sport, körperliche Arbeiten usw. sind Tätigkeiten, die man nicht am Sabbat ausführen sollte. Die Kirche verbietet indes nicht etwas auf der einen Seite, ohne nicht auf der andern zu sagen, was man tun sollte. In Evangeliumslehre, S. 343—352, spricht ein Profet des Herrn darüber, welche Dinge am Sabbat dem Herrn angenehm sind. Wir verweisen auch noch auf den Wegw. 1934, Nr. 3, S. 204, wo eine ganz ausgezeichnete Stoffsammlung über das Gebot des Sabbats angegeben ist. Ferner enthält die dazu veröffentlichte Fastsonntagsaufgabe viele wertvolle Punkte, die Sie in Ihren diesmonatlichen Besuch mit einflechten könnten.

Auch der Leitfaden „Die Zehn Gebote" enthält zwei ausgezeichnete Kapitel über die Sonntagsheiligung (S. 56—68), worauf hier nachdrücklich hingewiesen sei, ebenso auf den Artikel „Haltet den Sonntag heilig!" von Apostel Joseph Fielding Smith in Stern Nr. 2.

Ehrenvoll entlassen: Nach treu erfüllter Mission haben die folgenden Ältesten ihre ehrenvolle Entlassung erhalten: Virgil H. Stucki, zuletzt Sekretär der Mission; Ray L. Thorpe, zuletzt in Wien tätig.

Berufungen und Ernennungen: Richard V. Card zum Missionssekretär; William Walkenhorst wurde als Missionsleiter des Priestertums ins Missionsbüro berufen

Versetzungen: Orgill E. Aylett vom Missionsbüro nach Salzburg, Wiener Distrikt; Elias D. Rees von Salzburg nach Basel; Lewis Smith und Doyle Cranney von Basel nach Olten; Harold E. Young von Luzern nach Basel; Marion K. Bandley von Basel nach Luzern.

Todesanzeigen.

Solothurn: Hier starb am 22. Dezember 1937 unsre liebe Schwester Anna Maria Steiner, geb. Niederhauser, im Alter von 67½ Jahren nach kurzer Krankheit an einem Herzschlag. Sie wurde am 4. Mai 1903 getauft und war seitdem ein treues und eifriges Mitglied unsrer Gemeinde.

Einen weiteren schweren Verlust erlitt unsre Gemeinde durch den Hinscheid unsrer lieben Schwester Elisabeth Aeschimann, geb. Eggimann, die am 21. Februar 1938 im hohen Alter von 81 Jahren in die ewige Heimat abberufen wurde. Sie schloß sich am 11. Oktober 1897 der Kirche an und war in all den vielen Jahren ein treues, fleißiges und bei allen beliebtes Mitglied unsrer Gemeinde; ihre besondre Aufmerksamkeit schenkte sie dem Frauenhilfsverein, dem sie einen großen Teil ihrer Zeit und Kraft opferte. Wie viele Freunde sie innerhalb und außerhalb unsrer Kirche hatte, bewies die allseitige große Teilnahme an der Beerdigungsfeier, an welcher Distriktspräsident Walter Ruf die eindrucksvolle Grabrede hielt.

Basel. Am 13. April 1938 wurde unsre liebe Schwester Elise Ramjoué, geb. Gysin, aus dieser Welt abberufen, um ihre Arbeit in einer höhern Sphäre fortzusetzen. Geboren am 23. August 1878, schloß sie sich am 20. Februar 1921 durch die Taufe der Kirche an. Auf Wunsch ihrer Angehörigen wurde die Beerdigung von der Landeskirche vorgenommen. Sie hinterläßt acht Kinder.

Mutter.

Es ist etwas Wunderbares um eine Mutter!
Andere mögen dir gut sein,
aber nur deine Mutter kennt dich!
Sie führt dich ins Leben,
sie sorgt um dich,
behütet dich,
geht auf für dich in Liebe
und hat für alles ein Verzeihen!
Sie entschuldigt noch, wo das Verstehen aufhört!
Ein einzig Unrecht nur – ein einziges – begeht sie,
wenn sie zum letzten Schlaf die Augen schließt,
um dich in dieser Welt allein zu lassen.

Der Stern ist die Zeitschrift der Schweizerisch-Österreichischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und erscheint monatlich zweimal, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis für die Schweiz: Fr. 5.—, für Österreich S. 8.— jährlich. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen.

Herausgeber: Thomas E. McKay, Präsident der Schweizerisch-Österreichischen Mission. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208.